

Horst Afheldt: Wirtschaft, die arm macht

Horst Afheldt, geboren 1924, war von 1960–70 Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler. Danach verfolgte er verschiedene Studienprojekte zu friedenspolitischen, ökologischen und ökonomischen Fragen am Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt in Starnberg. Edgar Illert hat seine Analyse der bundesrepublikanischen Wirtschaft gelesen.

Die erste Auflage des Buches hat zwar schon zwei Jahre auf dem Buckel, nichtsdestotrotz hat aber ihre zentrale Aussage nichts von ihrer Aktualität verloren. Ja, sie hat vielleicht aufgrund der unmittelbaren politischen Entwicklung noch an analytischer Eindringlichkeit zugenommen. Afheldt behauptet im Kern nämlich nichts anderes, als dass eine Wirtschaftspolitik, die ausschließlich auf die Schimäre wirtschaftlichen Wachstums setzt, eine gesplante Gesellschaft hervorbringen muss, in der die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung zwangsläufig zunächst relativ, späterhin auch absolut verarmen wird. Und er weiß diese Kernthese mit eindrucksvollem empirischen Material zu belegen, dessen logischer Stringenz sich auch der in wirtschaftlichen Kriterien weniger geübt denkende Leser nicht entziehen kann.

Anhand einer Gegenüberstellung der Entwicklung der Summe der Nettoeinkommen aus Unternehmen und Vermögen, des realen Bruttoinlandsproduktes (was die Summe aller innerhalb eines Jahres hervorgebrachten Waren und Dienstleistungen meint) und des monatlichen Brutto- sowie Nettoeinkommens je abhängig Beschäftigten stellt er fest, dass sich ab Mitte der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts die Nettoeinkommen aus Unternehmen und Vermögen und die aus abhängiger Arbeit dramatisch auseinander entwickelt haben – und das trotz eines relativ linearen Wirtschaftswachstums. Auch der Abstand zwischen Brutto- und Nettoeinkommen aus abhängiger Arbeit wurde seit dieser Zweitmarke immer größer. Folge davon ist eine zunehmend reale Verarmung von fast 90 % der Bevölkerung. Und das trotz oder – so Afheldt – wegen zunehmender Steuerentlastungen von Unternehmen und Besserverdienenden und dramatischem Sozialabbau der öffentlichen Hand.

Der Autor belegt empirisch und theoretisch, dass eine Sparpolitik auf Kosten der abhängig Beschäftigten über eine Entwertung der Binnenarbeitskraft zu Arbeitslosigkeit und wegen ausbleibender Binnennachfrage auch zu negativem Wirtschaftswachstum führen muss. Eine Flucht in den Export biete hier langfristig auch keine Lösung, da die einheimische Wirtschaft (und hier in erster Linie der Mittelstand) aufgrund der zunehmenden Liberalisierung des Weltmarktes international auf Dauer nicht konkurrenzfähig sei. Übrig blieben letztlich nur ein paar wenige Multis, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Mobilität ihr eigenes Überleben auch mittels eines Überwälzens ihrer sozialen Kosten auf die Allgemeinheit organisierten.

Afheldt sieht diese Tendenz in der neoliberalen Wirtschaftspolitik der letzten 30 Jahre gegründet und fordert eine radikale Umkehr, ehe es zu spät sei. Er fordert – um es auf drei Punkte zu fokussieren:

- 1) eine Stärkung der Binnennachfrage durch Erhöhung der Kaufkraft der abhängig Beschäftigten;
- 2) eine Demokratisierung der Gesellschaft;
- 3) eine Regionalisierung des Weltmarkts in mehrere Handelszonen mit eigenständiger Zollpolitik.

Er plädiert für eine Kombination aus Keynesianismus und rheinischem Kapitalismus, gestützt auf einen demokratisch geprägten starken Staatenverbund. Für jede Facette dieses Konglomerats weiß er ein historisches Zeugnis für deren Wirksamkeit ins Feld zu führen. Auch findet er für seine Thesen durchaus hier nicht erwartete Fürsprecher, wobei der Ökonomie-Nobelpreisträger und frühere Chef-Ökonom der Weltbank, Joseph Stiglitz, sicher der prominenteste ist.

Mag das ein oder andere Mittel, das Afheldt für eine Kurskorrektur vorschlägt, historisch kritikwürdig, mitunter gar blauäugig erscheinen – diskussionswürdig für die Entwicklung eines alternativen wirtschaftlichen Denk- und Handlungsansatzes ist es allemal. Denn dass ein solcher vonnöten ist, das weiß der Autor eindringlich zu belegen. Und genau hier liegen die Stärken seines Buches. Denn selten wurden die fatalen Denkfehler der neoliberalen Ökonomen und ihrer politischen Vasallenschar von Westerwelle bis Schröder treffender und einsichtiger auf den Punkt gebracht als hier. Dass sich allerdings innerhalb der zwei Jahre der Erstauflage dieses Buches der Neoliberalismus immer brutaler politisch durchsetzt, nimmt diesen Denkfehlern ihre eventuell historische Unschuld und dem Umdenken-Appell des Autors einen Großteil seiner Realisierungshoffnung.

Horst Afheldt: Wirtschaft, die arm macht. Vom Sozialstaat zur gespaltenen Gesellschaft. 256 Seiten. Aktualisierte Neuauflage. München 2005. Verlag Antje Kunstmann. € 12,-